

# Alpenglügen auf gemalten Bergen

Autor(en): **Wermut, W. / Goetz, Kurt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 23: **200 Tourismus in der Schweiz**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-614300>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Alpenglühn auf gemalten Bergen

Luzerns Verkehrsdirektor Kurt H. Illi überreichte im Sommer 1981 den beiden Brüdern Joe und Willy Schmid vom weltbekannten Folklore-, Konzert- und Esslokal «Kindli» in Zürich zum

Von W. Wermut

einen die offizielle Luzerner Verdienstmedaille «Medal of Friendship» sowie die gesiegelte Urkunde mit der Ernennung zu «Ehregästen der Stadt Luzern». Begründet wurde diese Ehre so: Seit 30 Jahren spielten die beiden, der eine zugleich als Geschäftsinhaber, zusammen mit ihrer Zehnmann-Kapelle als abschliessenden Stimmung- und Schunkelhöhepunkt der in erster Linie auf ausländische Gäste zugeschnittenen Schweizer Shows das Walzerlied «Vo Luzern gäge Weggis zue». Zu diesen rund 10 000 Auführungen kam die Verbreitung des Luzerner Liedes durch die Schmidts auf Tourneen und Goodwill-Aktionen bis nach Japan und Kenya. Und die Geschwister Schmid, zu denen auch Willy (noch heute Orchestechef im «Kindli») gehörte, hätten das Lied während vieler Jahre in den USA gesungen, überdies in amerikanischer Fassung auch auf Platte gebannt.

## Mit «Long pipe»

Systematisch hat Joe Schmid mit Gattin Ruth ab 1953 das «Kindli» an der Pfalzgasse in Zürich, ursprünglich ein Beizli von Bratwurst-Rösti-Zuschnitt, im Laufe der Jahre auf ausländische Touristen (plus gute Schweizer Kundschaft) aufgebaut. «Ländlerlokal» sagen Zürcher, die es nur von aussen kennen.

In Wirklichkeit gibt's pro Abend nur zwei- oder dreimal Schweizer Shows. Klar: mit möglichst allem Drum und Dran. Mit Appenzeller Einlage, mit Glockenspiel, mit Jodlerinnen. Und natürlich mit der «Long pipe», dem «Alpine horn».

Noch immer hegen, an allem Technischen interessiert, manche Japaner den Verdacht, im Alphorn befinde sich ein Tonbandgerät. Drum stecken sie Hände und Ohren in den Alphorntrichter. Später, wenn Touristen manchmal versuchen, eine «Long pipe» als Souvenir abzuschleppen, ist «Nippon» nicht mehr dabei. 23 Uhr ist für Japaner eine Art Schallgrenze im Ausland: Dann brechen sie bettwärts auf. Gehören sie zu Dalli-Dalli-Gruppen mit Blitzprogrammen wie «Europa in 48 Stunden», nicken sie

nicht selten schon beim eisigen Dessert ein.

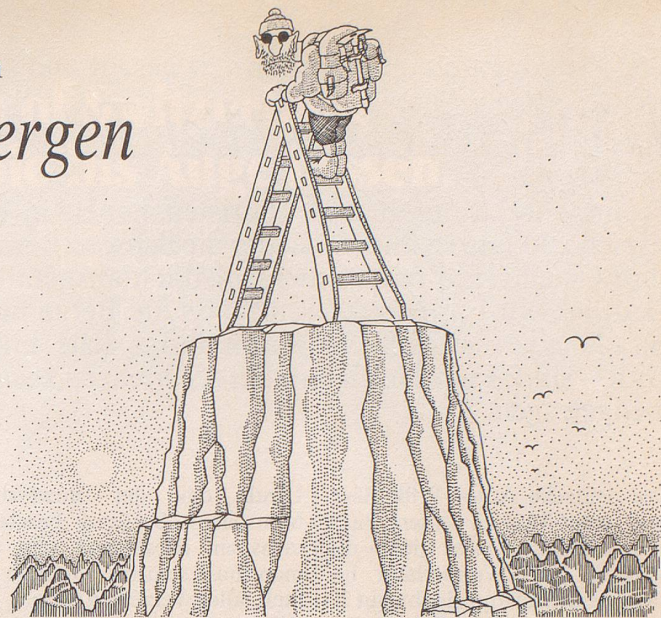
Vor mehr als 20 Jahren schon hat Hugo Loetscher, heute neben Frisch und Dürrenmatt der vielleicht renommierteste Schweizer Autor im Ausland, das «Kindli» (er wohnte ganz in der Nähe) vor dem abendlichen «Entladen» der Touristencars mit den Teilnehmern der geführten Rundfahrt «Zürich by night» aufgesucht. Loetscher damals: «Die Attraktion für mich war die Verwandlung: wenn die Musikanten weggingen und ihren bunten Smoking auszogen und in frisch geplätteten Küherhemden zurückkamen und sangen, sie brauchten von Luzern nach Weggis weder Strümpfe noch Schuhe, Bauernjungen möchten sie auch nicht, und sie zögen am Bogen den Wänden nach. Die Scheinwerfer kannten die Nummern zum voraus und warfen auf die gemalten Alpen das Glühn.» Soweit Hugo Loetscher um 1966.

## Schweizer Kufstein in Slowenien

Mit helvetischer Volksmusik allein wäre Joe Schmid (er ist mit 63 Jahren gestorben, die Familie führt den Betrieb in seinem Sinn weiter) wohl finanziell eingegangen. Er hielt die Folklore-Blöcke straff und knapp, reduzierte Jodellieder, deren Text ohnehin kein Ausländer versteht, auf zwei Strophen und erntete dafür und für anderes spitze Bemerkungen von Gralshütern helvetischen Brauchtums. Dies beeindruckte ihn freilich wenig.

Musikalisch läuft's sowieso rund um den Erdball. Praktisch alles kommt beim Publikum an, vom Glenn-Miller-Sound über Dixieland bis zu Musicals und Zigeunermusik. Solche Vielfältigkeit, gewiss, verlangt Musiker, bei denen Kunst noch von «Können» kommt; käme es von «Wollen», hiesse es «Wulst». Von sekundärer Bedeutung ist gewiss, dass fast alle Musiker im «Kindli» Ausländer sind. Ovidio aus El Salvador bläst den Ländler so gut wie ein guter Schweizer. Mostafa aus Teheran, vormals acht Jahre bei Pepe Lienhard, überrundet auf dem Alphorn fast alles, was hierzulande sonst noch hornt. Dass er gar den «Peanut vendor» auf dem Horn bläst ... manche sind ihm gram deswegen.

Und so, wie mancher Schweizer in abgelegenen Winkeln der Erde aufblüht, wenn ihm einer Bratwurst und Rösti vorsetzt, so



KURT GOTZ

happy sind unzählige ausländische Touristen, wenn ein Orchester, von Schweizer Volksmusik einmal abgesehen (viele Ausländer rechnen auch das «Kufsteinerlied» aus Österreich und das «Trompetenecho» aus Slowenien zum Schweizer Sound), eine Melodie aus ihrer Heimat kennt und spielt.

## Noten vorausgesandt

Es muss wirklich nicht gerade die Landeshymne sein. Mexikaner schätzen ihr «Ay ay ay ay», bei uns mit dem Refrain «Immer nur Gorgonzola» bekannt. Inder wollen einen Raga, Chinesen etwas Berühmtes aus der chinesischen Musiktheaterszene. Südafrika schwelgt in «Sari marai» (oder heisst's etwas anders? Wenn nur die Melodie stimmt!), Korea in einem Dreivierteltaktlied mit Fünftön-Melodie. Japan lächelt und singt zu «Sayonara» (im Musikerjargon: «Grüttibänz») und «Sakura», vor allem aber zum am Anfang ähnlich wie «De Köbel und de Chrigel und de Sepp» klingenden «Schiawasse nalle theo data go». Was immer das heissen mag.

An die 200 Ländernummern sind im Laufe des Jahres gefragt, «When Irish eyes are smiling» für Irland, «Waltzing Mathilda» für «Mister and Missis Kangaroo» respektive Australien, «Metsäkia» für Finnland, melodios im Bolerotempo «Dahil sa iyo» für Filipinos. Wenn dann gar die USA mit «Anchors away» und «Stars and Stripes» drankommen, lassen Gäste aller Nationen Nastücher oder Servietten im Takt über den Köpfen kreisen.

Der leider verstorbene Joe Schmid war immer besonders zufrieden, wenn Israeli und Araber (und ähnliche Kontraste) am gleichen Tisch miteinander schunkelten. «Mein kleiner Völkerbund», sagte er dann. Nur nebenbei sei erwähnt, dass jede Na-

tion die «Schöne blaue Donau» mag, dass die Japaner die «Loreley» und «Mein Vater war ein Wandersmann» teilweise von der Schule her kennen, dass Italiens «Santa Lucia» auch eine skandinavische Weihnachtsmelodie ist ...

Woher das Melodienmaterial? Die Schmidts haben lange gesammelt, und Kapellmeister Willy Schmid sammelt immer noch. Manchmal komplimentiert er mitten im Abend einen Gast hinter in den Weinkeller und notiert dort hurtig, was ihm vorgelesen wird. Malaysias Ministerpräsident schickte einen Sekretär mit Notenblatt voraus nach Zürich. Und die Schwester des Negus Haile Selassie brachte einst über Mittag eine äthiopische Platte vorbei mit einem Musiktitel, den das Orchester für sie und Gefolge abends fröhlich interpretierte.

**Männlichenbahn**  
Grindelwald

Ihr Ziel für  
Familien-, Vereins-  
und Betriebsausflüge

1200 Gratisparkplätze

036 - 53 38 29